

Sehnsucht nach Fülle Zugänge und Kontexte

Autor: Andreas Werner
Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Der Vorbereitungs- und Bußcharakter der Adventszeit ist in Kirche und Öffentlichkeit immer mehr aus dem Bewusstsein verdrängt worden. An kirchlichen Daten könnte darüber hinaus an den Barbaratag (4. Dez.) oder das (schwedische) Luciafest (13.) erinnert werden. Weitere Ereignisse:

Am 2.12.1914 stimmt im Reichstag Karl Liebknecht als Einziger gegen die Verlängerung der Kriegskredite.

3.12.1984 – Im indischen Bhopal sterben durch einen Giftgasunfall 8.000 Menschen sofort, in der Folgezeit weitere 20.000.

8.12.1864 – Pius IX. verurteilt in einer Enzyklika die Trennung von Kirche und Staat sowie weitere „Zeitirrtümer“.

2. *Der Text*

Die Abgrenzung des Textes bleibt umstritten – ich möchte Vers 8 nicht zur Perikope rechnen. Historische Hintergründe bleiben unklar. Eine Beziehung der Gestalt des „Friedenskönigs“ zum „Alexanderzug“ (was Auswirkungen auf die Datierung hätte) scheint mir nicht gesichert. Der durchgängig einheitliche Charakter der im Sacharjabuch gesammelten Texte spricht dafür, ein leitendes Interesse für diese Sammlung anzunehmen. „Sacharja“ könnte so fast zu einer „idealen Gestalt“ werden, mit der nach dem Exil dem Volk neuer Glaubensmut – „Gott hat euch nicht vergessen“ – für den Wiederaufbau vermittelt werden soll. Das Zitieren des Textes in den Evangelien macht das Anliegen deutlich, Jesus als Messias zu schildern. Dabei bleibt zu beachten, dass Vers 10 des Textes nicht zitiert wird. Das Alte Testament kennt eigentlich kein Wort für „Sieg“ – die „Hilfe (Jahwes)“ überwindet den Feind. Skopus: Der jubelnd

Zugänge und Kontexte

erwartete Friedenskönig wird die Weltherrschaft erlangen und eine Ordnung ohne Gewalt aufrichten; diese Hoffnung soll das Volk Gottes bestimmen.

3. Die Predigt

Neben Geschichten spielen vor allem Lieder eine Rolle für ältere Gemeindeglieder im Advent. Daran möchte ich mit „Tochter Zion“ anknüpfen. Das Lied bildet mir in der Predigt eine Klammer für Erinnerungen und Sehnsüchte der Gemeinde. Die Stärken des Textes in der Vision vom Messiasreich will ich aufnehmen und dabei eigene Gedanken der Hörer/-innen ansprechen. Ebenso soll die Frage eine Rolle spielen, wie die Deutung des Neuen Testaments, dass Jesus der Messias sei, zu bewerten ist. Schließlich möchte ich bedenken, wie dazu beigetragen werden kann, dass das Reich des Friedenskönigs in der Welt wächst.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Sacharja 9,8-12

Der Heiland, wenn er kommt, bringt Frieden. So viel steht fest. Nicht nur für den Propheten Sacharja steht das fest, sondern für alle Propheten, die vom kommenden Heiland erzählen, ihn besingen, ihn rühmen. Dass Gottes Heiland kommen wird, steht ebenso fest. Die prophetischen Schriften von Jesaja über Amos bis Micha sind von dieser Erwartung durchzogen. „Der Kommende“ ist die letztgültige Hinwendung Gottes zu seinem geliebten, wenngleich abtrünnigen Volk. So sieht es Sacharja etwa um das Jahr 500 vor Jesus. Ähnlich sieht es sein Zeitgenosse Haggai

Neu ist ein Detail, das noch besonders wichtig werden wird in der Geschichte des Glaubens: Der Kommende, weiß Sacharja, reitet „auf dem Füllen einer Eselin“. Genauer kann man nicht erwarten. Jesus wusste um diese Vorhersage. Und seit Jesus sich als der Kommende weiß, nutzt er dieses Detail zu einer großen Geste: Er lässt sich so ein Füllen bringen (Matthäus 21,2). Er will sich nicht allein den Menschen zeigen, er will sich auch als der zeigen, der er ist: Der Sohn des einzigen Gottes, der Heiland der Welt. Und wir erkennen in ihm die Zuwendung Gottes, je demütiger wir ihm gegenüber treten.

Erich Wenzel

Zugänge und Kontexte

2. *Aus der Glaubensgeschichte*

Propheten/Prophetie

Propheten schauen weit voraus und sehen etwas. Oft sagen sie im Namen Gottes, was sie sehen: Herrliche Zeiten oder Katastrophen. Aber nicht jede oder jeder, die oder der etwas vorhersieht, ist schon ein Prophet. Meistens nennen wir Propheten nur die, die wir im Nachhinein als solche erkennen, nämlich die, die gewarnt haben und deren Botschaft die Menschen nicht hören wollten. Traf ihre Botschaft nicht ein, heißen diese Menschen auch „falsche Propheten“. Den Propheten im Ersten Testament unserer Bibel hörten zu ihren Lebzeiten nur die wenigsten zu. Kaum einer wollte hören, dass die Wege des Volkes ins Verderben führen werden. Die Ankündigung eines kommenden Unheils überhörte man lieber. Der Ankündigung neuen Heils aus dem Mund zum Beispiel des Sacharja wollten auch viele nicht trauen. Als die Worte des Sacharja oder des Haggai erklangen, war das Elend vieler im Volk Israel zu groß, um noch Großes zu erhoffen. Aber auch Heilsworte, die zu Lebzeiten eines Propheten nicht geglaubt werden, können sich bewahrheiten.

Biblische Propheten sprechen von Heil oder Unheil, nicht von Glück oder Unglück. Und sie verbinden Heil oder Unheil nicht mit weltlichem Geschick, sondern mit Gottes Willen. Alles, was Propheten „sehen“ und sagen, beziehen sie auf Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Gottes Wille ist das Maß allen menschlichen Wollens.

3. *Glaube im Alltag*

Ein Wunder – wie Weihnachten

Alles beginnt mit einem Wunder. Mit vier Jahren sitzt der kleine Oleg im Zirkus. Er sieht Tiere und isst Kuchen. Dann kommt der Clown. Oleg lacht. Der Clown hat einen roten Luftballon in der Hand. Und das Wunder beginnt. Der Clown geht lächelnd direkt zu Oleg – und schenkt ihm den roten Luftballon. Olegs Augen sind aufgerissen, strahlen, sein Mund steht offen. Bei Hunderten von Kindern ist der Clown direkt zu ihm gekommen. Ein Wunder mit Folgen. Jetzt will Oleg, vier Jahre alt, im Leben nur eins werden: Clown. Ein Mensch, der eine karierte Mütze trägt, bunte Socken, Menschenherzen erfreut und Kindern rote Luftballons schenkt. Und tatsächlich: Oleg, geboren 1930, wird es. Bis heute spielt er den „Hans im Glück“ in der Manege. Jeder Clown hat etwas Göttliches. Ein wenig Glitzer, ein bisschen Lachen und viel Staunen mit offenem Mund und Augen. Das ist göttlich. Nur ein paar Augenblicke, in denen die schwere Welt verzaubert wird. Wie Weihnachten. Der große Gott ist ein Kind: unbeholfen und auf der Suche nach Liebe. Je länger ich das Kind sehe, desto schöner leuchtet die Welt. Glitzert ein wenig wie die Straßen und Zimmer. Das macht die Welt nicht besser. Aber leichter, für ein paar Momente.

Das kommt vom Staunen. Wer einen Clown sieht, wie der Späße macht, spürt den Zauber. Plötzlich wird die schwere Welt leichter. Weil ich mich vergesse. Dafür aber staune und einen Menschen sehe, der sich klein macht, dem alles schiefgeht und es zuletzt doch schafft. Ein

Zugänge und Kontexte

Wunder. Wie das Kind in der Krippe. Mehr will Gott nicht von mir. Mit Staunen das Kind in der Krippe anschauen und spüren: Wie ein Kind brauche ich Liebe. Und will Liebe geben allen, die es brauchen. Liebe verzaubert die schwere Welt, einen Augenblick. Danach ist sie wieder die alte. Aber ein klein wenig leichter. Als wäre die Welt mal kurz – ein roter Luftballon.

Michael Becker

4. Denkanstöße: Warten und Kommen

Wer stillsteht, auf den kommen die Dinge zu.

Gottfried Benn (1886–1956), Deutscher Arzt und Dichter

Alles kommt schließlich zu dem, der warten kann.

Amerikanisches Sprichwort

Wer am Brunnenrand wartet, bis das Wasser aus der Tiefe hoch kommt, wird verdursten.

Chinesisches Sprichwort
